

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 16

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 16

Basel, 17. April

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Berno Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwab.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Volkskundliches aus dem Soldatenleben. — Eine Bitte.

Der Weltkrieg.

XII. Die Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Wir haben die Ereignisse in Serbien kurz geschildert bis zu dem Momente, wo es den Oesterreichern gelungen war, die um Schabaz versammelten serbischen Kräfte zu schlagen und sich auf diese Weise den Weg ins Landesinnere zu öffnen. Sie haben von da an einen höchst eigentümlichen und für die Oesterreicher nichts weniger als ruhmreichen Verlauf genommen.

Serbien war für den gegenwärtigen Krieg, der nun bald vier Weltteile umfaßt, das Schicksalsland. Seine Ablehnung der österreichischen Forderungen nach der Ermordung des Erzherzog Thronfolgers in Serajewo hat die erste Kriegserklärung hervorgerufen. An seinen Grenzen sind die ersten Schüsse gefallen. Trotzdem ist es in der Berichterstattung etwas vernachlässigt worden. Allerdings mit gutem Recht. Was sich an den serbischen Grenzen und auf serbischem Boden ereignet, ist so ziemlich nebensächlich. Nebensächlich in Bezug auf die dort engagierten Streitkräfte, nebensächlich bezüglich der militärischen und politischen Folgen, die den sich dort abspielenden Kriegseignissen eigen sein können. Gegenüber dem gewaltigen Ringen, das sich auf der Westfront und der Ostfront vollzieht, wird Serbien wie Montenegro stets Nebenkriegsschauplatz bleiben.

Zudem stehen Oesterreich-Ungarn aus begreiflichen Gründen zur Verwendung dort unten nur untergeordnete Kräfte zur Verfügung. Seine Hauptkraft hat in Russisch-Polen, in Galizien, in der Bukowina, und besonders an der Karpathenfront trotz namhaften deutschen Verstärkungen gegen die Russen so wie so schon einen schweren Stand. Der gebirgige Charakter des Landes, der Wechsel von Berg und Hügelland mit schluchtartigen, engen, meist ungangbaren Tälern und in diesen eingesenkten Becken und Erweiterungen läßt ohnedies eine Verwendung von großen Truppenmassen nicht zu. Im Gebirgskriege sind es überhaupt nicht die Massen, die entscheiden, sondern die kleineren, marschgewandten Kolonnen unter kräftiger und selbständiger Führung. Das hat Keiner besser und überzeugender gelehrt als Le Courbe mit seinen Unternehmungen in unserm eigenen Hochgebirge.

Zu Anfang des Krieges hieß es, Serbien werde seine Truppen von den Grenzen nach dem Landesinnern zurücknehmen und bei der alten Hauptstadt Kragujewaz eine erste Verteidigungsstellung beziehen. Dieser Plan ist aber nicht konsequent ausgeführt worden. Längs der drei Grenzflüsse, der Drina im Westen, der Sawe und der Donau im Norden, sind starke Kräfte stehen geblieben oder die anfänglich belassenen schwachen Postierungen nach und nach bedeutend verstärkt worden. Bei Belgrad, wo sich die Sawe mit der Donau vereinigt, wurde die über die erstere führende Eisenbahnbrücke gesprengt. Ebenso wurden um die Stadt herum Batterien und Feldbefestigungen errichtet zur Abwehr eines feindlichen Uferwechsels und von Landungsversuchen der österreichischen Donauflotte. Ein Gleiches muß weiter donauabwärts bei Semendria geschehen sein. Der Sawe und Drina entlang blieben Ausfälle ins bosnische und slawonische Gebiet nicht unversucht.

Das zwang die Oesterreicher nicht nur zur Beschießung von Belgrad und Semendria, bei der die Donaumonitoren mitwirkten, sondern auch zu äußerst langwierigem und mühesamem Fechten längs der Sawe und der Drina. Mitrowitz, Schabaz, Obrenowaz sind die Punkte an der ersten, Janja und Zwornik die an der letztern, um die vielfach gekämpft worden ist. Jeder Bodengewinn war unsäglich schwierig. Die Serben haben es verstanden, Verschanzung hinter Verschanzung, Hindernislinie hinter Hindernislinie anzulegen und diese mit der ihnen eigenen Zähigkeit zu verteidigen und so dem Gegner buchstäblich jede Fußbreite des Bodens streitig zu machen. Auf diese Weise ist es ihnen offenbar gelungen, einen durchgreifenden österreichischen Erfolg so lange als möglich hinauszuschieben.

Endlich ist es der nicht minder zähen und tapfern Ausdauer der österreichischen Truppen gelungen, auf der serbischen Seite von Sawe und Drina festen Fuß zu fassen und unter gleichzeitigem Vorgehen von Norden und Westen immer weiter in das Landesinnere vorzudringen. Man gelangte so nach Valjewo und konnte von hier aus den Angriff gegen eine weitere befestigte Serbenstellung bei Lazarewaz eröffnen, die nordöstlich des erstgenannten Ortes gelegen war.

Damit hatte man sich auch einen zur allfälligen Verteidigung günstigen Abschnitt erkämpft, der